



NETZWERK
JUNGE BÜRGERMEISTER*INNEN
*eigenständiges Netzwerk unter dem Dach
des Innovators Club des DStGB*



WIRKommunalen

2/20

Magazin der Jungen Bürgermeister*innen



„UNSERE WEGE. UNSERE ZIELE. UNSER STIL.“

MIT KOMMUNALEN PARTNERSCHAFTEN DIE ZUKUNFT GESTALTEN



Packen Sie lokale Herausforderungen gemeinsam an

Klimawandel, Migration, Mobilität, Digitalisierung – Zukunftsfragen lösen Kommunen leichter in Zusammenarbeit mit ihren globalen Partnern. Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt unterstützt Städte, Gemeinden und Landkreise beim Aufbau und der Gestaltung kommunaler Partnerschaften auf Augenhöhe.

Wir beraten Sie · Telefon: 0228 20 717-670 · www.kommunal-global-engagiert.de



**ENGAGEMENT
GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen



mit ihrer

SERVICESTELLE
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Liebe kommunalpolitisch Interessierte, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Junge Kommunale sind auf dem Vormarsch. Die Ergebnisse der Kommunalwahlen in NRW und Bayern in diesem Jahr sprechen da eine klare Sprache. In beiden Bundesländern hat sich die Anzahl der Bürgermeister*innen unter 40 fast verdoppelt. In NRW sind zudem alle jungen Amtsinhaber*innen wiedergewählt worden. Das heißt, junge Kolleginnen und Kollegen sind nicht nur ein Versprechen für die Zukunft, sie liefern auch!

Auch wenn allein das Alter noch kein Garant für innovative, neue Kommunalpolitik ist, ist klar: Es gibt ihn, den eigenen Stil und eine eigene Herangehensweise der Jungen Bürgermeister*innen. In der vorliegenden zweiten Ausgabe unseres Magazins haben wir einige gute Beispiele aus der täglichen Arbeit aus unseren Kommunen zusammengetragen. Von internationalen Städtepartnerschaften über zukunftsfähiges Personalmanagement bis zur Initiierung eines Wochenmarkts zur Nahversorgung unserer Dörfer. Besonders freuen wir uns auch über die Gastbeiträge zweier Politiker, die beide selbst als Junge Bürgermeister*innen gestartet sind: Familienministerin Franziska Giffey als Bezirksbürgermeisterin in Berlin Neukölln und den neuen Präsidenten des DStGB Ralph Spiegler, der im Alter von 33 Jahren Bürgermeister der Verbandsgemeinde Nieder-Olm wurde und es heute immer noch ist.

Wir haben die erste Corona-Welle im Frühjahr genutzt und digitale Angebote geschaffen, um die Kommunikation und den Austausch aufrecht zu halten. Jetzt, wo die zweite Welle uns vor große Aufgaben stellt, kommt uns das zu Gute. Neben unseren regelmäßigen digitalen Stammtischen, dem Austausch in der Facebook-Gruppe oder unserem Podcast sind in diesem Jahr noch zwei digitale Fachveranstaltungen geplant. Fürs kommende Jahr hoffen wir, dann auch wieder eine Präsenzveranstaltung durchführen zu können. Denn bei allen digitalen Möglichkeiten ist doch auch klar: Gute Netzwerkarbeit funktioniert im persönlichen Austausch immer noch am besten.

Bis dahin wünsche ich viel Spaß beim Lesen

Henning Witzel

Leiter Hauptstadtbüro Netzwerk Junge Bürgermeister*innen



Foto: Ingo Boelter/ASK Berlin

„Es gibt ihn, den eigenen Stil und eine eigene Herangehensweise der Jungen Bürgermeister*innen.“

IMPRESSUM

Projektleitung und Redaktion:

Henning Witzel (V.i.S.d.P.), Gero Fischer, ASK Agentur für Sales und Kommunikation GmbH, Bülowstraße 66, 10783 Berlin

Anzeigen: Kerstin Böhm, ASK, Berlin, Layout: Janine Wagner, Titelbild: www.freepik.com (Modifizierung Janine Wagner)

Druck: Druckerei Vettters GmbH & Co.KG, Erscheinungstermin: November 2020



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Foto: SPD Berlin/Joachim Gern

Dr. Franziska Giffey

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Kommunalpolitik gehört zu den spannendsten Tätigkeiten in der Politik. Wer dort Verantwortung übernimmt, wird erkannt – auf dem Marktplatz, beim Einkaufen. Man wird angesprochen und persönlich konfrontiert mit den Problemen vor Ort. In der Kommunalpolitik gibt es kein Wegducken, kein Weiterleiten von Zuständigkeiten.

Ich weiß noch gut, wie das ist. Bei meinem Einstieg in die Kommunalpolitik in Berlin-Neukölln war ich 24 Jahre alt. Ich war die jüngste Europabeauftragte, die es in Berlin bislang gegeben hatte. Mit 32 Jahren wurde ich Bildungstadträtin, mit Verantwortung für über 60 Schulen im Bezirk, die Volkshochschule, Musikschule, den Sport und die Kultur. Gerade bei jungen Politikerinnen wird da schnell die Frage gestellt: „Kann die das?“

Weder das Alter noch das Geschlecht geben Aufschluss darüber, ob jemand geeignet ist für die Kommunalpolitik. Unterschiedliche Perspektiven sind wichtig. Deshalb begrüße ich sehr, dass das Netzwerk junge Mandatsträgerinnen und -träger zusammenbringt, um sich auszutauschen. Sie sind sehr gut aufgestellt, mit diesem Magazin, einer Facebookseite, einem Podcast. Sie gehen neue Wege, sie sorgen für Vielfalt und frischen Wind – und genau dafür braucht es Sie.

Ein Anliegen ist mir besonders wichtig. Noch immer liegt der Frauenanteil in deutschen Rathäusern nur bei knapp über 11 Prozent. Ich sage Ihnen: Das ist mir zu wenig. Wir brauchen mehr Frauen in der Kommunalpolitik. Deshalb fördert das Bundesfrauenministerium seit vielen Jahren den Helene Weber-Preis und das Helene Weber-Kolleg mit dem Motto: FRAUEN MACHT POLITIK. Und deshalb bitte ich Sie: Ermutigen und fördern Sie andere Frauen. Nehmen Sie sie in Ihre Mitte. Lassen Sie uns gemeinsam die Rathäuser vielfältiger machen.

Für Ihren Einsatz und Ihr Engagement vor Ort danke ich Ihnen herzlich – und wünsche viel Freude beim Lesen der zweiten Ausgabe der „WIR Kommunalen“.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Franziska Giffey
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

WARUM WIR DABEI SIND



Foto: Stadtverwaltung Torgau

Romina Barth

Oberbürgermeisterin der Großen Kreisstadt Torgau (Sachsen)

„Das Netzwerk Junge Bürgermeister*innen ist für mich eine innovative und äußerst hilfreiche Struktur zur Kommunikation und zum Ideenaustausch auf der kommunalen Ebene. Dieses Netzwerk hilft mir, zukunftsfähig und im digitalen Zeitalter auch schneller und innovativer handlungsfähig zu sein.“

Petra Beckmann-Frelock

Bürgermeisterin der Samtgemeinde Apensen (Niedersachsen)

„Das Netzwerk Junge Bürgermeister*innen bietet gerade mir, als halbe Quereinsteiger*in, ein Lernen auf Augenhöhe. Und ich kann junge Ideen, Anregungen und Umsetzungsmöglichkeiten mit in meine Kommune tragen.“



Foto: Privat



Foto: Stadt Dormagen

Erik Lierenfeld

Bürgermeister der Stadt Dormagen (Nordrhein-Westfalen)

„Was bringt uns die Zukunft? Diese Frage wird aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie sehr stark diskutiert. Das Netzwerk Junge Bürgermeister*innen gibt mir die Möglichkeit, mich mit meinen Kolleginnen und Kollegen über Ideen und Vorhaben auszutauschen. Mir ist wichtig, dass meine Entscheidungen nachhaltig sind, damit ich auch in 30 Jahren gut mit den Auswirkungen meiner Entscheidungen leben kann.“

Frank Nase

Bürgermeister der Gemeinde Barleben (Sachsen-Anhalt)

„Am Netzwerk reizt mich von Anfang an der Gedanke, mit den Kollegen Dinge zu ersinnen und umzusetzen sowie darüber einen Austausch stattfinden zu lassen. Zudem konnte ich feststellen, dass die Vernetzung erhebliche Wissensvorteile und Informationsgewinnungschancen beinhaltet. Ganz klar ist für mich: Ich würde immer wieder mitmachen und nehme deshalb auch so oft teil wie es geht! NJB rocks!!!“



Foto: Privat



Foto: Privat

Thomas Reicherzer

Erster Bürgermeister der Verwaltungsgemeinschaft Wittislingen (Bayern)

„Gerade in den ersten Monaten im Amt bin ich froh, Teil des Netzwerks Junge Bürgermeister*innen zu sein. Der Blick auf andere junge Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gibt Orientierung und kann sehr inspirierend für die eigene Arbeit sein. Wir übernehmen in schwierigen Zeiten Verantwortung für die Entwicklung unserer Gemeinden, umso wichtiger ist eine gute Vernetzung untereinander.“



„GLOKALISIERUNG“ IST UNSERE CHANCE UND UNSERE AUFGABE

Foto: Alicia Haas

Liebe „Junge Bürgermeister*innen“, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst einmal möchte ich Sie beglückwünschen, und zwar aus zwei Gründen.

Zum einen zur Gründung Ihres Netzwerkes unter dem Dach des Innovators-Club. Ich erinnere mich, auch wenn es mittlerweile doch schon eine geraume Zeit zurückliegt, noch heute sehr gut daran, wie ich 1994 mit gerade einmal 33 Jahren zum Bürgermeister gewählt wurde. Im näheren und weiteren Umkreis traf ich auf viele erfahrene Kollegen – ja, es waren ausschließlich Männer –, die mir durchaus hilfsbereit mit Rat und Tat zur Seite standen. Dennoch wäre ein Austausch mit jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die eben in meiner Erfahrungswelt sozialisiert wurden, hilfreich gewesen. Nun, Sie haben diese Chance, nutzen Sie sie.

Der zweite Glückwunsch bezieht sich auf Ihr Amt. 1994 habe ich gesagt, dass das Amt des Bürgermeisters das schönste Amt ist, dass ich mir vorstellen kann. Auf meinem Weg bis ins Jahr 2020 gab es immer wieder auch Angebote, andere Aufgaben zu übernehmen. Meine Antwort war immer die gleiche: „Für mich gibt es kein schöneres Amt.“ Kommunalpolitik ist aus meiner Sicht die Königsdisziplin im Politikbetrieb. Die realen Lebensumstände vor Ort zu gestalten und zum Guten zu verändern – das ist es, was den Reiz dieses Amtes ausmacht, Tag für

Tag. Und die unmittelbare Begegnung mit den Menschen bietet einen Resonanzboden, der uns durch Lob und Tadel immer wieder erdet und Leitplanken für unser Handeln bereithält.

„Das Amt des Bürgermeisters ist das schönste Amt.“

Sie bekleiden Ihr Amt in einer sehr spannenden Zeit. Wenn ich die Stichworte Digitalisierung, kommunale Finanzen, Smart Cities, bezahlbarer Wohnraum, Verkehrswende in den Raum werfe, so wissen Sie einerseits sofort einen Bezug zu Ihrer Gemeinde oder zu Ihrer Stadt herzustellen und wissen andererseits, dass diese Aufzählung nicht abschließend ist, sondern durch ständigen Wandel und neue Herausforderungen immer wieder aktualisiert werden muss.

Und nun kommt das alles überlagernde Thema „Corona“ noch hinzu. Die Pandemie wirft natürlich neue Probleme auf, aber im Wesentlichen wirkt sie wie ein Brennglas, das die Probleme deutlicher und schärfer erkennbar macht, oder auch wie ein Verstärker, der Entwicklungen beschleunigt hat. Wir befinden uns, was das Management der Situation anbelangt, immer noch in einer Lernphase, wenngleich insbesondere im Vergleich mit anderen Staaten Deutschland bislang gut durch die letzten Monate gekommen ist. Das wiederum hat sehr viel mit Ihnen sowie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Ihren Rathäusern zu tun.

Dass in dieser Krise das Vertrauen in die Kommunalpolitik gestiegen ist, ist ein Prädikatszeugnis für unsere kommunale Verwaltungsstruktur. Und wir lernen weiter. Niemand wird bestreiten, dass es einen noch vor einem Jahr nicht erwarteten Digitalisierungsschub gegeben hat, selbst in kleinen und kleinsten Verwaltungen. Ja, die äußeren Rahmenbedingungen, wie z.B. der Breitbandausbau insbesondere in ländlichen Räumen, müssen schnell verbessert werden. Niemand wird bestreiten, dass wir eine Flexibilisierung der Rahmenbedingungen mit Homeoffice, Aufspreizung der Arbeitszeiten etc. brauchen. Ja, nicht jede Aufgabe kann im Homeoffice erledigt werden. Niemand wird die in den letzten Monaten eingerichteten Online-Buchungs- und Terminvereinbarungssysteme mehr abschaffen. Und nie-

mand wird die vielen kreativen Ideen, mit denen Verwaltungen, Gastronomie, Einzelhandel in den letzten Monaten uns alle erstaunt haben, in der Schublade verschwinden lassen.

Insofern liegt, auch wenn es abgedroschen klingt, in der Krise wirklich eine Chance. Viele Soziologen und Zukunftsforscher sind sich über den Trend zur „Glokalisierung“ einig. Das ist unsere Chance, aber eben auch unsere Aufgabe. Wenn ich aus dem uns zugewiesenen und eingangs beschriebenen Aufgabenspektrum drei Punkte herausnehme, um die sich praktisch alles rankt, dann sind dies „Wohnen – Arbeiten – Verkehr“. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten gilt es im ländlichen Raum genauso wie im verdichteten oder gar im städtischen Raum, die damit verbundenen Herausforderungen in einer ausbalancierten Art einer Lösung zuzuführen.

Dazu gibt es keine Patentlösung, keine Blaupause, die überall anwendbar wäre. Immer gilt es, örtliche Besonderheiten zu berücksichtigen. Und dennoch kann gerade

ein Netzwerk wie das Ihre sehr hilfreich sein. Die Impulse, die Sie im gegenseitigen Austausch erhalten, werden Ihre Arbeit erleichtern. Und natürlich bietet das neu entstandene Netzwerk die Möglichkeit, mit einem Griff zum Telefonhörer und einem kurzen Gespräch mit einer Kollegin oder einem Kollegen, Rat einzuholen oder Fragen zu stellen in dem Wissen, dass die Kolleginnen und Kollegen genau die gleiche Problemstellung haben.

Abschließend darf ich Ihnen viel Erfolg auf Ihrem Weg wünschen und Ihnen versichern, dass „Ihr“ DStGB Ihnen gerne zur Seite steht.

Herzliche Grüße

Ralph Spiegler



Foto: DStGB, Ralph Spiegler

Ralph Spiegler

1994 wurde Ralph Spiegler zum hauptamtlichen Bürgermeister der Verbandsgemeinde Nieder-Olm (Rheinhesse) gewählt. 2002, 2010 und 2018 wurde er im Amt bestätigt. Seit dem 1. Juli 2020 ist er Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes.

ANZEIGE

Wasser. Partner. Zukunft.

Klimaschutz, Klärschlammverwertung, Effizienz, Digitalisierungsdruck, Fachkräftemangel ...

Die Herausforderungen im Wassermanagement für Kommunen, Verbände und Industrie sind komplex. Wir entwickeln gemeinsam maßgeschneiderte Lösungen, die dabei helfen, Prozesse zu verbessern, Energie effizienter zu nutzen, Ressourcen zu schonen und zu erneuern.

Wir sind Veolia. Ihr Partner in der Wasserwirtschaft.

www.veolia.de/wasser

Ressourcen für die Welt



UKRAINISCH-DEUTSCHE FREUNDSCHAFT

Als erste Kommune im Ortenaukreis hat Hofstetten eine Partnerschaft mit einer Ukrainischen Kommune begonnen

Die Gemeinde Hofstetten im Schwarzwald (Baden-Württemberg) existiert bereits seit über 650 Jahren, die Gemeinde Trostjanez in der Ukraine seit gerade einmal fünf. In die Zukunft gucken beide gemeinsam: Seit 2019 pflegen die Kommunen einen partnerschaftlichen Austausch, unterstützt von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW).

Trostjanez, gelegen in der Nähe der Metropole Lwiw (Lemberg), wurde im Jahr 2015 nach der Maidan-Revolution gegründet. 17 Dörfer mit insgesamt 8.500 Einwohnern hatten sich damals zu einer Samtgemeinde zusammengeschlossen. Das Ziel: die kommunale Selbstverwaltung zu stärken, die örtliche Infrastruktur zu verbessern und den nationalen Tourismus zu beleben.

Hofstetten ist die erste Kommune im Ortenaukreis, dem flächenmäßig größten Landkreis in Baden-Württemberg, die sich mit ukrainischen Partnern austauscht. Zu einem ersten deutsch-ukrainischen Arbeitstreffen reisten Bürgermeister Martin Aßmuth, sein Stellvertreter Meinrad Mickenautsch und Gemeinderat Wilhelm Uhl als Vertreter für die Außenbereiche im September 2019 in die Ukraine. Bürgermeisterin Oleksandra Lenytska und ihr Team hatten den dreitägigen Besuch der deutschen Delegation perfekt geplant und vorbereitet. Und zu besprechen gab es einiges: Beide Kommunen stehen als ländlich geprägte Gebiete vor ähnlichen Herausforderungen, gerade im Hinblick auf die Sanierung kommunaler Infrastruktur. Auf der Gemarkung Trostjanez ist nahezu jedes Dorf mit stabilen oberirdischen Glasfaser-Leitungen und schnellem Internet erschlossen, während beispielsweise eine zentrale Wasserversorgung oder Abwasserbeseitigung erst noch aufgebaut werden muss.

Daneben tauschten sich die politisch Verantwortlichen auch über die Situation in Schulen und Kindergärten aus – und darüber, wie leerstehende kommunale Infrastruktur wiederbelebt werden kann. So wurde in Trostjanez beispielsweise begonnen, ein altes Volkshaus im Rahmen eines Bürgerbeteiligungsprojekts in einen Co-working Space umzubauen, welcher Start-ups und Kreative aus der Region anlocken soll. Der Austausch vor Ort beschränkte sich nicht auf die Bediensteten im Rathaus. Organisiert war beispielsweise auch ein



Foto: Gemeinde Hofstetten / Aßmuth

Das Klima stimmt. Im September 2019 fand das erste deutsch-ukrainische Arbeitstreffen in Trostjanez statt.

Gespräch zum Thema Europa mit dem Lemberger Oberbürgermeister Andrij Sadowyj, gleichzeitig Parteivorsitzender der pro-europäischen Partei Samopomitsch. Passend dazu ist Lemberg eine Partnergemeinde der Stadt Freiburg im Breisgau, nur 40 Kilometer von Hofstetten entfernt. So befinden sich die beiden deutschen Gemeinden auch in geografischer Nähe zu den ukrainischen Partnern. Bürgermeister Martin Aßmuth wurde im Gespräch mit einem jungen Gründer auf dessen Erdbeerfarm vom nationalen TV interviewt und erfuhr auch Wissenswertes über den Russland-Ukraine-Konflikt in der Region Donbass.

„Beide Kommunen stehen vor ähnlichen Herausforderungen, gerade bei der Infrastruktur.“

Abseits der Arbeitsebene merkten beide Seiten schnell: Das „Klima“ stimmt, worauf eine Einladung an die ukrainischen Kollegen nach Deutschland folgte. Im November 2019 stellten die Kommunen einen ersten gemeinsamen Förderantrag bei der Zentralregierung in Kiew, der die Planung eines Wanderwegs und eine Ausstellung ukrainischer Künstler in Hofstetten vorsah. Anderen Projekten wurde letzten Endes der Vorrang gegeben, aber man war sich einig „am Ball“ bleiben zu wollen. Leider fiel der groß

geplante Gegenbesuch der neuen ukrainischen Freunde im April 2020 der Coronapandemie zum Opfer, auch ein ins Auge gefasster Ausweichtermin im September 2020 ließ sich aufgrund der Fallzahlen und der Reisebestimmungen nicht realisieren.

Um die Distanz trotzdem zu überbrücken, setzten die beiden Kommunen ihren Austausch daher im August 2020 erstmal digital fort, unterstützt und gedolmetscht von der SKEW.



Foto: Privat

Martin Aßmuth
(*1979), seit dem 16.07.2018 Bürgermeister
der Gemeinde Hofstetten (Ortenaukreis)

IDEEN FÜR EIN DORF OHNE NAHVERSORGER

Im hessischen Wartenberg-Landenhausen hat sich ein Wochenmarkt zur Nahversorgung etabliert

Die Gemeinde Wartenberg mit den Ortsteilen Angersbach und Landenhausen hat rund 4.000 Einwohner. Sie liegt im Vogelsbergkreis wenige Kilometer östlich von Lauterbach und rund 20 Kilometer von Fulda entfernt.

Wartenberg ist ländlicher Raum. Während im Ortsteil Angersbach Einkaufsmöglichkeiten bestehen, schloss im Ortsteil Landenhausen im Sommer 2015 der letzte Lebensmittelladen. Seit diesem Zeitpunkt war vor allem die ältere Generation auf die Unterstützung von Familie, Freunden und Nachbarn angewiesen, um den eigenen Einkauf zu organisieren. Die nächsten Einkaufsmöglichkeiten bestehen zwar in den unmittelbar angrenzenden Ortschaften, aber diese sind ohne eigenes Auto schwer zu erreichen. Zwischen den Wartenberger Ortsteilen besteht zwar eine stündliche Busverbindung, aber gerade für Ältere ist der Einkauf auf diese Weise nicht zu bewältigen.

Schnell bildete sich eine kleine Arbeitsgruppe aus Ehrenamtlichen, dem örtlichen Pfarrer und mir. Wir wollten diese Situation nicht länger hinnehmen. Als Bürgermeister war mir sofort klar, dass hier Handlungs-



Foto: Dahlmann

Seit Mai 2018 kann man auf dem Landenhäuser Wochenmarkt jeden Dienstag einkaufen.

bedarf besteht. Die Frage war nur: Welche Angebote gibt es und welches ist für unseren Ortsteil Landenhausen passgenau? Unser Ziel war, einen Dorfladen zu etablieren und damit neben der Einkaufsmöglichkeit auch einen Treffpunkt im Ort zu schaffen. Einen Anlaufpunkt für Jung und Alt, der Begegnung ermöglicht und das Miteinander stärkt.

Wir schauten uns andere Angebote in umliegenden Kommunen an, erkundigten uns, inwieweit auch ein Betrieb eines Ladens ehrenamtlich funktionieren und welche kon-

kreten Gebäude im Ort dafür in Frage kommen könnten.

Je mehr wir in die Thematik inhaltlich einstiegen, umso bewusster wurde uns, dass die Realisierung eines Dorfladens zwar nicht unmöglich ist, nicht zuletzt aber ein erhebliches wirtschaftliches Risiko birgt. Wer sollte dies übernehmen, wer einen solchen Laden betreiben? Eine noch zu gründende Genossenschaft, ein Verein, vielleicht eine Einzelperson?

„Unser Ziel war es, neben der Einkaufsmöglichkeit auch einen Treffpunkt im Ort zu schaffen.“

Es wurde klar, wenn wir eine schnelle Lösung möchten, wird sich ein anderer Weg finden müssen. Und so ergab sich im gemeinsamen Gespräch der Arbeitsgruppe die Idee, einen wöchentlichen Markt anzubieten. Landenhausen wurde bereits von fahrenden Geschäften angefahren, so zum Beispiel vom Fischhändler, Metzger und alle 14 Tage auch von der rollenden Filiale der Sparkasse. Doch das waren Einzeltermine, es fehlte der Rahmen. Und den bietet seit nunmehr zwei Jahren der Wochenmarkt Landenhausen, der am 29. Mai 2018 das erste Mal öffnete. Seitdem ist der Dienstag von 9 bis 11 Uhr eine feste Größe in vielen privaten Kalendern.

Der Landenhäuser Wochenmarkt legt einen klaren Schwerpunkt auf Regionalität und bietet Erzeugern aus der näheren Umgebung eine einfache und regelmäßige Vermarktung ihrer Produkte: Frisches Brot, leckere hessische Hausmacher-Wurst, duftende Blumen und Kräuter, frischer Fisch und regionale Produkte wie Honig, Marmelade und Liköre werden angeboten. Auch ist alle zwei Wochen mit der rollenden Filiale der Sparkasse Oberhessen die Versorgung der Bevölkerung mit Bargeld sichergestellt. Neben der Nahversorgung im Ort dient der Wochenmarkt gleichzeitig als Treffpunkt. Ein Begegnungstreff im angrenzenden Gemeinderaum oder im Sommer direkt auf dem Marktgelände bietet Raum für Begegnung und den Austausch untereinander.

Die Organisation des Wochenmarktes erfordert weiterhin viel ehrenamtliches Engagement, so auch beim Betrieb des wöchent-



Foto: Dahlmann

Regionale Produkte machen den Schwerpunkt der Angebote aus.

lichen Cafés. Der Wochenmarkt muss aber auch für Anbieter und Besucher attraktiv gehalten und immer wieder um ein neues Angebot erweitert werden. Zudem erfolgen themenbezogene Märkte wie ein Oster- und ein Advents-Wochenmarkt.

Das Ziel, eine Nahversorgung zu ermöglichen, ist gelungen. Und was anfangs durchaus belächelt wurde, hat sich etabliert. Der Wochenmarkt Landenhausen ist ein fester Anziehungspunkt in der Gemeinde Wartenberg geworden und strahlt über die Gemeindegrenzen hinaus.



Foto: Dina's Fotografie – Nicole Dietzel

Dr. Olaf Dahlmann

seit dem 18. Januar 2015 Bürgermeister der Gemeinde Wartenberg im Osten des mittelhessischen Vogelsbergkreises

MITARBEITERORIENTIERUNG ALS MOTIVATOR

Ein Plädoyer für die eigenständige Erarbeitung von Personalentwicklungskonzepten in Stadtverwaltungen



Foto: Petrochke-June

Die Fontanestadt Neuruppin ist die Kreisstadt des Landkreises Ostprignitz-Ruppin im Norden Brandenburgs. Die Stadt am Ruppiner See und gilt als „preußischste aller preußischen Städte“.

Fachkräftemangel ist selbst für Verwaltungen kein Novum. Stellenausschreibungen bleiben auch mal unbeantwortet. Manche Stellen können über einen längeren Zeitraum nicht besetzt werden. Die liegengebliebene Arbeit muss von den bereits beschäftigten Mitarbeitenden trotz bestehender Arbeitsbelastung erledigt werden.

Hand aufs Herz: Verwaltungsarbeit für einen Außenstehenden suggeriert etwas Eingestaubtes, Bürokratisches, ja vielleicht sogar Langweiliges. Dabei können und sollten die (Projekt-)Arbeit und Abläufe in der Stadtverwaltung neben formalen Bescheiden und Verwaltungsakten innovativ und agil sein.

Auch die Personalentwicklung wird in vielen Verwaltungen nicht stringent durchdacht; die Mitarbeiterzufriedenheit und die Motivation nicht regelmäßig begutachtet. Personalentwicklung ist mehr als Personalplanung, Weiterbildung oder Qualifizierung und muss sich an den Bedarfen der Mitarbeitenden orientieren. Personalentwicklung beinhaltet auch Organisationsentwicklung, Teamentwicklung und Kommunikation. Wie können also Verwaltungen Personalentwicklung so gestalten, dass die Motivation

bzw. Zufriedenheit aller Beschäftigten steigen, welche letztlich auch die Produktivität, die Kreativität und Innovation fördern?

Selbermachen statt extern einkaufen

Externe Firmen bieten hinsichtlich der Personalentwicklung Rundum-Sorglos-Pakete an, die sie schon zu Hauf im Vorfeld anderen Auftraggebern anboten. Zugege-



Das Denkmal von Theodor Fontane aus dem Jahre 1907 in Neuruppin.

benermaßen ist das finale Konzept mithilfe einer externen Firma und einer Handvoll Mitarbeitender der Verwaltung schnell entwickelt, aber es ist meist sehr kostspielig und hat zudem den Nachteil, dass es von oben (bzw. außen) aufoktroiert wurde. Mit ein wenig Ideenreichtum, Organisationsgeschick und vor allem Zeit lässt sich ein solches Vorhaben auch selbst gestalten. Der große Vorteil ist, dass die Beschäftigten das Konzept von Anfang an mittragen und im Nachhinein auch leben.

Deshalb hat sich die Stadtverwaltung der Fontanestadt Neuruppin entschieden, diesen Prozess ohne externe Hilfe durchzuführen.

Was ist bei der Planung und Durchführung zu beachten?

Grundlage für die Arbeit ist eine interne Arbeitsgruppe zur Entwicklung des Personalentwicklungskonzepts. Egal wie groß ihre Verwaltung ist, es sollten Mitarbeitende aus allen Fachämtern und von unterschiedlichen Ebenen an diesem Prozess teilhaben. Die Stadtverwaltung Neuruppin hat versucht, die

Foto: Afro/Adobe-Stock

Zusammensetzung des 40-köpfigen Teams so divers wie möglich zu gestalten: Einsteiger und Dienstfahrene, Junge und Ältere, Personen unterschiedlichen Geschlechts und verschiedenster Positionen etc.

Zunächst war es wichtig zu analysieren, welche Herausforderungen die Verwaltung zu bewältigen hat. Durch eine Mitarbeiter*innenbefragung wurde eine „Diagnose“ gestellt, was in der Verwaltung verbesserungswürdig ist. Die Befragung beinhaltete Fragen zu Themen wie Arbeitsbelastung, Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Feedback an die Führungskräfte, Gesundheitsthemen und vieles mehr.

Auch konnten Mitarbeitende durch aufgestellte „Kummerkästen“ anonym Wünsche und Erwartungen an den Arbeitgeber

richten. An einem Tag wurde ein World Café mit Thementischen (Personalplanung, Personalführung, Weiterbildung, Gesundheit, etc.) durchgeführt, zu dem alle Mitarbeitenden eingeladen wurden, um über zukünftige Maßnahmen zu diskutieren. Wichtig war es, in dieser Phase für jede Meinung und Idee offen zu sein.

Die Arbeitsgruppe erstellte im Anschluss eine Schwächen-Stärken-Analyse und formulierte auf Grundlage der Erkenntnisse der Diagnose-Phase ein Leitbild für die Stadtverwaltung als Arbeitgeber.

Die 40 Mitglieder der Arbeitsgruppe teilten sich danach in fünf thematische Kleingruppen auf: Personalplanung, Personalführung, Weiterbildung, Gesundheit und Qualitätsmanagement/Wissensmanagement+ Arbeit 4.0. Diese Kleingruppen erarbeite-

ten konkrete Instrumente und Maßnahmen. Hierbei war es wichtig, die Notwendigkeit des Instruments zu begründen, die mögliche Umsetzung zu beschreiben und auch den Kosten- und Zeitfaktor für die Realisierung einzuschätzen. Im Plenum wird Ende des Jahres darüber debattiert, ob die Instrumente nach den SMART-Kriterien umsetzbar sind. Wenn das Plenum sich mehrheitlich für das Instrument ausspricht, wird dieses in das Konzept aufgenommen und in einer Maßnahmenmatrix für die nächsten Jahre zeitlich und finanziell eingetaktet.

Das Wichtigste für die Umsetzung

Wenn Sie einen ähnlichen Prozess gestalten möchten, so ist folgendes wichtig:

- Machen Sie es zur Chefsache!
- Auch wenn Sie möglicherweise wenig Erfahrung haben, diesen Prozess methodisch umzusetzen, so haben sicher mehrere Beschäftigte Ihrer Verwaltung Ideen!
- „Selbermachen“ heißt, dass es zeitintensiv ist. Der Prozess in der Stadtverwaltung Neuruppin dauert 15 Monate.
- Kommunizieren Sie regelmäßig mit den Beschäftigten! Geben Sie Einblicke in die Arbeit der Arbeitsgruppe!
- Seien Sie offen für jede Idee und ansprechbar! Auch die Mitglieder der Arbeitsgruppe fungieren als „Kommunikatoren“ und Vermittler zwischen Arbeitsgruppe und Belegschaft.
- Setzen Sie am Ende auch wirklich um!

Seien Sie mutig!

Ein Personalentwicklungskonzept kann auch selbst gestaltet werden – mit dem großen Vorteil, dass das Konzept von allen angenommen und schlussendlich auch „gelebt“ wird!



Foto: Privat

Daniela Kuzu

seit März 2019 Beigeordnete der Fontanestadt Neuruppin und federführend verantwortlich für Transformationsprozesse in der Stadtverwaltung
daniela.kuzu@stadtneuruppin.de

ANZEIGE

„Überlassen Sie die Besetzung von Führungspositionen nicht dem Zufall ...“

– Edmund Mastiaux, Inhaber



zfm

zfm • Seit 25 Jahren Personalberatung für Verwaltungen und kommunale Unternehmen
www.zfm-bonn.de

üben Bürgermeister und Abgeordnete ihre Ämter oft ehrenamtlich aus, und so arbeitet er außerdem auch als Angestellter der Kreisverwaltung Oberspreewald-Lausitz, die für Ruhland zuständig ist.

Renten und Löhne gesetzlich angleichen!

Die Region Lausitz im Südosten des Bundeslandes ist ein bedeutendes Abbaugelände von Braunkohle und spielt schon seit DDR-Zeiten eine wichtige Rolle bei der Energieversorgung. Aber die Merkel-Regierung hat den Ausstieg aus der Kohle beschlossen, und die Zukunft für die Industrie in der Region sieht düster aus. Nach der Wiedervereinigung wurden die Staatsunternehmen der DDR privatisiert, dabei wurden diejenigen mit geringer Produktivität in den Bankrott getrieben, und viele Menschen verloren ihren Arbeitsplatz. „Dreißeig Jahre später fühlen die Menschen immer noch die gleiche Angst“, so Höntscht. Die Arbeitslosenquote ist in den neuen

Bundesländern nach wie vor höher und der Durchschnittslohn liegt um 15 Prozent niedriger als in den alten Bundesländern. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf beträgt in Ostdeutschland weiterhin nur etwa 80 Prozent des bundesdeutschen Gesamtwertes. Die Kluft zwischen Ost und West hat sich zwar verringert, aber sie ist nicht ganz verschwunden. In einer Umfrage gaben etwa 60 Prozent der Menschen im Osten Deutschlands an, dass sie sich wie „Bürger zweiter Klasse“ behandelt fühlen.

„Ich persönlich fühle mich nicht wie ein Ostdeutscher oder ein Bürger zweiter Klasse“, sagt Höntscht, „aber es gibt tatsächlich einige Unterschiede. Es ist unglaublich, dass die Renten immer noch nicht angeglichen sind. Das ist ein Problem, das zu Lebzeiten der DDR-Generation gelöst werden muss. Die Aufgabe der Politik besteht darin, die Ungleichheiten zwischen Ost und West zu beseitigen“, betont er.

Ruhland hat etwa 3.700 Einwohner. Der Anteil der Menschen über 65 Jahre ist mit 28,1 Prozent höher als im bundesdeutschen Durchschnitt (21,7 Prozent). Um mehr Men-

schen in die Stadt zu locken, würde Höntscht gerne Land für den Wohnungsbau bereitstellen und das Angebot an Schulen und Kindergärten verbessern, aber die von Bund und Land zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel seien gering und Großprojekte schwer umzusetzen.

„Ich finde es lohnenswert, am Reformprozess beteiligt zu sein“, sagt der 27-jährige Bürgermeister, der einen Wechsel in Landes- oder Bundespolitik im Auge hat. „Wir können die vollständige Angleichung von Renten und Löhnen in Ost und West nur erreichen, wenn wir dies in Gesetzesform gießen. Es ist die Aufgabe der Politik, Vorschläge zu machen und sie in die Praxis umzusetzen. Ob es nun der Landtag sein wird oder nicht, ich bin noch jung und es wird noch Gelegenheiten für mich geben.“

Thomas Höntscht

aus Ruhland ist der jüngste Bürgermeister Brandenburgs. 2019 gewann der damals 26-jährige die Wahl mit 26 Stimmen Vorsprung.

ANZEIGE



BertelsmannStiftung

Das Team der Bertelsmann Stiftung wünscht allen jungen Bürgermeister*innen viel Erfolg.

Wir unterstützen Sie gerne.

Besuchen Sie uns auf: Kommunen-schaffen-Zukunft.de | Keck-Atlas.de | SDG-Portal.de | Wegweiser-Kommune.de

MIT INHALTEN GEHÖR VERSCHAFFEN

Aufruf für eine inhaltliche Positionierung des Netzwerks Junge Bürgermeister*innen

Das Netzwerk Junge Bürgermeister*innen ist überparteilich und wir möchten uns auf Bundes- und Landesebene mehr Gehör bei den politisch Verantwortlichen verschaffen. Die Gesellschaft braucht junge Menschen, die in der Politik Verantwortung übernehmen und den Wandel mitgestalten.

Eine Studie von McKinsey & Company besagt, dass bis 2030 mehr als jeder dritte Beschäftigte im öffentlichen Dienst in den Ruhestand gehen wird. Da die Behörden zugleich einen Nachwuchsmangel haben, klafft eine Personallücke von über 730.000 Beschäftigten. Davon entfallen ungefähr 400.000 auf die mittlere Führungsebene, die für die Umsetzung von Zukunftsinitiativen von besonderer Bedeutung ist. In der Verwaltung führt das zu unmittelbaren Auswirkungen auf unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, da eine gut funktionierende Verwaltung, egal ob auf kommunaler-, Landes- oder Bundesebene, von elementarer Bedeutung für den Staat ist.

Austauschen, unterstützen, Forderungen formulieren

Weitere Themen, die für unsere Generation von Bedeutung sind, sind alternative Wohn- und Pflegeeinrichtungen, die auch im Zeitalter des demografischen Wandels finanzierbar bleiben müssen, der Glasfaserausbau sowie die ärztliche Versorgung auf dem Land.

Die Plattform soll dazu dienen, sich intern untereinander auszutauschen und zu unterstützen, da die Probleme sich weitgehend ähneln, und nach außen auch Forderungen aus kommunalpolitischer Sicht formulieren zu können.

Es muss langfristig das Vertrauen der Bevölkerung in die gesamte Demokratie erhalten bleiben. Dabei ist es wichtig, die Zuständigkeiten zwischen Bund, Ländern und Kommunen zu klären und das Thema der Mittelverteilung anders zu organisieren. Bund und Länder sollen überschüssige Mittel nicht per Förderprogramm an die Kommunen weiterleiten, sondern die Kommunen finanziell in die Lage versetzen, selbst über die Verwendung zu entscheiden. Nur



Foto: Rudi Klünger

Auf der kommunalen Ebene spielt auch das Thema Sicherheit eine wichtige Rolle.

vor Ort weiß man am besten, wo die kommunalen Bedarfe liegen. Gerade die großen Herausforderungen in der jüngsten Vergangenheit – die Bankenkrise, die Flüchtlingsbewegung und nun die Corona-Pandemie – zeigen, wie immer schnell reagiert wurde und Milliardensummen bereitgestellt wurden. Die Menschen fragen, warum in ihrem Ort keine Gelder zur Verfügung stehen, um eine Straße zu sanieren oder bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Der Staat müsste da massiv handeln und umdenken.

Wir fordern handlungsfähige Kommunen

Auf der kommunalpolitischen Ebene spielen auch die Themen Sicherheit und Ordnung eine wichtige Rolle. Die weltpolitische Entwicklung macht den Menschen Angst, doch die Kommune ist eine Größenordnung, die man überblicken kann und die Sicherheit gibt. Leider ist eine zunehmende Respektlosigkeit und der Werteverfall im Umgang miteinander sowie Hass, Hetze und Gewalt gegenüber kommunalen Amtsträgern und Mitmenschen ein ernst zu nehmendes Problem.

Wir Jungen Bürgermeister sind uns der gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Wir fordern handlungsfähige Kommunen. Es ist wichtig, dass die Menschen erleben,

dass sie selbst, ihre Sorgen und Interessen, Teil demokratischer Entscheidungen sind. Uns geht es darum, das demokratische Verständnis in den Vordergrund zu rücken und für ein gutes Miteinander zu sorgen, um dem Populismus keine Chance zu bieten.



Foto: Rudi Klünger

Michael Salomo

ist Sprecher des Netzwerks Junger Bürgermeister*innen und seit 2014 Bürgermeister der Gemeinde Haßmersheim im Neckar-Odenwald-Kreis. Damals war er mit 25 Jahren der jüngste hauptamtliche Bürgermeister in Deutschland.

TERMINE 2020

Zwei digitale Fachkonferenzen des Netzwerks Junge Bürgermeister*innen



Foto: Angus/Adobe Stock

„Deutsch-ukrainische Städtepartnerschaften“

mit Unterstützung der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global (SKEW)

Termin: Mittwoch 25. November 2020, 10:00 Uhr bis ca 14:00 Uhr als Zoom-Konferenz

Seit dem Jahr 2002 unterstützt Deutschland die Ukraine im Rahmen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Im Jahr 2014 wurde diese Zusammenarbeit intensiviert, um die Reformkräfte im Partnerland zu stärken und unter anderem eine bürgernahe kommunale Verwaltung zu fördern.

Derzeit gibt es über 70 registrierte Kommunalbeziehungen zwischen deutschen und ukrainischen Städten und Gemeinden. Auf der Veranstaltung berichten die Kollegen Frank Nase (Barleben) und Martin Aßmuth (Hofstetten) über ihre Erfahrungen aus dem Start ihrer Städtepartnerschaft mit einer ukrainischen Kommune. Die SKEW bietet einen Überblick zu ihren Angeboten zu Fachaus-tausch, Information, Qualifizierung und Vernetzung sowie perso-nellen und finanziellen Unterstützungsinstrumenten.

An der Veranstaltung werden auch einige Bürgermeisterkolleg*innen aus der Ukraine teilnehmen, deren Städte noch auf der Suche nach einer deutschen Partnerkom-mune sind.

Für eine Teilnahme kann man sich hier vormerken lassen:
netzwerk@junge-buergermeisterinnen.de

„Mobilität im ländlichen Raum“

Anfang Dezember planen wir in Kooperation mit dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und PwC eine digitale Veranstaltung zu diesem wichtigen Thema.

Instrumente, Strategien und Erkenntnisse für flexible, regional angepasste Mobilitätskonzepte wurden in vielen Modell- und Forschungsvorhaben erarbeitet. Um eine breitere Umsetzung zu unterstützen, soll das vorhandene Wissen zusammengefasst und „in die Fläche“ gebracht werden.

Es soll daher ein Angebot für interessierte Kommunen geschaffen werden, das diesen hilft, bestehende Lösungsansätze für sich nutzbar zu machen und auf ihre konkrete Situation abgestimmte intelligente Mobilitätskonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Hierzu wurde eine (Online)- „Mobilitätsdatenbank“ entwickelt, die auf der Veranstaltung vorgestellt werden soll. Diese Daten-bank unterstützt Akteure vor Ort bei der Verbesserung des Mobilitätsangebotes in ländlichen Räumen.

Die Veranstaltung ist geplant für den **Donnerstag, den 10. Dezember 2020, ab 10:00 Uhr.**
Dauer ca 2,5 Stunden.

Wer interessiert ist kann seine Teilnahme hier vormerken:
netzwerk@junge-buergermeisterinnen.de



Foto: Tobias Arnelger/Adobe Stock

DIE AGENTUR AN Eurer SEITE



GRAFIK

- Layouts
- Infografiken
- Gestaltung von Flyern & Broschüren
- Designentwicklung
- Logoentwicklung
- Einbindung ins Druckportal



KAMPAGNEN

- Strategieentwicklung
- Kandidat*innenberatung
- Kampagnenplanung
- Kreation
- Digitaler Wahlkampf und Social Media
- Plakate
- Spots
- Mediaplanung
- **WEBINAR:** Markenkommunikation in der Politik



PODCASTS

- Konzeption
- Beratung
- Technische Begleitung
- Postproduktion
- Full-Service-Koordination
- **WEBINAR:** Podcasten – aber richtig!



EVENTS

- Abendveranstaltungen
- Kongresse
- Markeninszenierung
- Konzeption
- Digitale Veranstaltungsformate
- Teilnehmer*innenmanagement
- **WEBINAR:** Digitale beteiligungsorientierte Veranstaltungsformate



TEXTE

- Pressemitteilungen
- Broschüren & Flyer
- Magazingestaltung
- **WEBINAR:** Besser Schreiben – viel sagen mit wenigen Worten



SPONSORING

- Anzeigenvermarktung
- Event-Sponsoring

Die Agentur mit **TARIF-VERTRAG**

ASK
Berlin

EURE ANSPRECHPARTNER:

Thomas Mühlnickel

Geschäftsführer
muehlnickel@ask-berlin.de

Dennis Eighteen

Leiter Kommunikation und Neugeschäft, ppa.
eighteen@ask-berlin.de

